

## Referat 2 – Plädoyer für eine Kultur der Stille für die Welt

Wir leben in einem grossen **Übergang**. Übergänge gab es immer wieder seit der Entstehung des Planeten und des Menschen. Aber dieser Übergang ist der schnellste und grösste der Menschheitsgeschichte. Auch gab es noch nie eine solche **weltweite Vernetzung**, die uns spüren lässt: die Welt ist ein **lebendiger Organismus**. Er verlangt, dass wir unser Bewusstsein lenken und die Bereitschaft entfalten, uns wandeln zu lassen durch einen grundlegenden Integrationsprozess: indem wir die Vergangenheit würdigen, ihre Verdienste und die Defizite erkennen, Versöhnung geschehen lassen, einen **Sinn für die Erde und die Menschheit** entfalten und an einer Zukunft mit einem Leben in Fülle für alle mitarbeiten. Fragen des Welthungers, des Friedens, der ökosozialen Marktwirtschaft und des Klimas sind von grosser Dringlichkeit. Alle Weltreligionen – nicht nur Politik und Wirtschaft - haben darauf Antworten zu suchen und sich dabei gegenseitig zu achten und aufeinander zu hören.

Gottlob, wir fangen nicht bei Null an, Gottlob, es gibt nicht nur Kriegsakademien, es gibt nun auch Friedensuniversitäten: Wissenschaftliche Studien der UNO zeigen, dass Frieden und Armut /Hunger einen direkten Zusammenhang haben:

- In den letzten 20 Jahren hat sich die extreme Armut (weniger als 2 Dollar/Tag) mehr als halbiert. 1966 noch 50% der Weltbevölkerung, 2017 noch 9% – auch das ist noch zu viel!
- Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Kriegstoten signifikant verringert – jedes Opfer ist eines zu viel!

Eine Freundin hat erzählt: in ihrer Entwicklungszusammenarbeit in Kolumbien machte ein Freund aus einem Bergdorf eine einfache dreigliederte Zeichnung:

Er schrieb **PAZ** und malte eine Friedenstaube dazu. Darunter schrieb er PAZ mit einem Z, das am Kippen war und malte eine Friedenstaube dazu. Zuunterst liess er das Z umfallen, das ergab ein N, und er schrieb PAN. Es gibt keinen Frieden, solange Ungerechtigkeit da ist, solange Me hungrig ins Bett gehen (wenn sie eines haben) und Eltern ihren Kindern nicht geben können, was sie brauchen. Die Erde gäbe für alle mehr als genug.

Während Empathie, Einfühlungsvermögen, in uns vielleicht bewirkt, dass uns Armut und Krieg beelenden bewirkt Mitgefühl, Barmherzigkeit, dass der Schrei nach Gerechtigkeit gehört wird *und* in **Friedens-Bewegtheit** mündet, etwa in die Bereitschaft, zu teilen, uns zu engagieren. **«Mögen alle Wesen glücklich sein, sicher und geborgen ...»**

Es gibt trotz der positiven Entwicklungen, die wir würdigen dürfen weiss Gott noch immer genügend Horror in der Welt. Paulus in Phil 3,12: «nicht, dass wir «es» schon erreicht hätten, aber wir sind auf dem Weg». Christen sind die auf dem Weg. Und einer der Wege ist die Stille, die Achtsamkeit, das Mitgefühl, Weg nach innen, Weg nach aussen in Ausrichtung der Kräfte. Im Tageseinstieg der vi-Kurse heisst es: «... ich richte mich aus auf Frieden und Gerechtigkeit in mir, in meinen Beziehungen und in der Welt.»

Pater Hugo E. **Lassalle** vertrat (im Anschluss an Einstein) die Einsicht, dass unsere Ideen darüber, wie ein **Bewusstseinswandel** geschehen könnte, ein Wandel, der Frieden bringt, nicht aus dem gleichen Denken kommen kann, das uns in die gegenwärtigen Krisen gebracht hat. Es braucht neue Einsichten, neue Denkmuster, kreative Lösungen.

Ein grosser Meditationslehrer unserer Zeit (Jack Kornfield) sagt: Zweck der spirituellen Übung ist, mit dem Krieg führen aufzuhören ... Wenn wir aufhören zu kämpfen in unseren Gedanken und Gefühlen, wenn wir unser Herz öffnen für die Dinge, wie sie sind, werden wir in die Lage versetzt, uns mit **Wohlwollen im gegenwärtigen Moment niederzulassen**. Nur in diesem einen Augenblick des Jetzt können wir entdecken, was zeitlos ist: die Liebe Gottes. Sie legt uns den Frieden ins Herz, jenen Frieden, den Christus den Seinen hinterlassen hat: «meinen Frieden gebe ich euch...»

Ist Stille Friedensarbeit? – ja, inwiefern?

Das Sitzen in Stille verändert uns. Wer den Weg in Treue geht, durchläuft verschiedene Phasen – analog jenen, die Teresa von Avila in der Inneren Burg beschreibt: Selbstbegegnung, Schattenanteile, Aspekte, mit denen wir nicht glänzen können und Gedanken, die wir besser nicht aussprechen, Gefühle, die um das egozentrische Ich und seine Bedürfnisse und Verletzlichkeiten kreisen. Sie tauchen auf, um transformiert zu werden. Hinschauen, wahrnehmen, annehmen. Erkennen: ich trage das ganze Potenzial der Menschheit in mir. Für jede Regung sind **Samen** angelegt. Es kommt darauf an, **welche ich** «giesse». Die Samen der Kleinlichkeit, Empfindlichkeit, Ärgers– oder die Samen der Freude, der Grosszügigkeit, des Friedens? In welche innere Haltung gebe ich meine Kraft hinein?

Das schweigende Gebet verändert uns und macht vieles möglich. Es befreit von der Umklammerung des kleinen, egozentrischen Ich und bringt uns in eine **tieferen Verbindung mit uns selbst**, mit dem Leben überhaupt. Wenn wir uns tief verbunden fühlen, ja eins, dann können wir andren gar nicht mehr Leid antun, denn wir wissen, das Leid der anderen ist unser eigenes. Wie meine ich das? Wir sind **als Menschheit «ein Leib»**, mehr noch, die ganze Schöpfung ist Leib Christi. Alles ist aus dem gleichen Stoff gewirkt. Durch diese Weitung des Geistes erfahren wir, dass wir uns selbst ausbeuten, wenn wir die Erde ausbeuten. Dass wir uns selbst erniedrigen, wenn wir andere ausnützen. Dass die Waffen, die unser Land für andere Länder herstellen, uns selbst verletzen.

Genauso erfahren wir, dass wir glücklich werden, wenn andere durch uns etwas von Glück erfahren, dass die Freude, die wir schenken, ins eigene Herz zurückkehrt. So erfahren wir: was in mir selbst geschieht, hat Auswirkungen auf die Welt. - Ist das nicht der Fall, so ist die Stille kein Dienst an der Liebe, an der Menschheit, am Frieden. Sie ist dann bestenfalls schöngeistig und nährt nur das persönliche Wohlgefühl.

Wir haben uns am Morgen über den **achtsamen Dialog** in Resonanz ausgetauscht und gespürt, dass darin etwas liegt, was die Beziehung unter Menschen und Völkern kreativ voranbringen kann. Kurz gesagt geht es dabei darum, so mit anderen Menschen in Beziehung zu sein, dass der Logos (Christus) hindurchscheinen kann (dia-logos). Das bedingt, offen, zugewandt und vorurteilsfrei aufeinander zuzugehen; einander wahrzunehmen und zu hören, was der / die andere sagt (und nicht schon zu „wissen“, was als nächstes kommt); sich auf einen kreativen Prozess einzulassen, um nicht zu reproduzieren, was schon da war, faktisch oder in den Gedanken, sondern in Resonanz zu gehen, was jetzt gerade da ist und Not tut.

Martin Buber sagt: Das Ich erkennt sich im Du und es entsteht ein Wir. In Gruppen wie auch zwischen Völkern entsteht so ein Wir-Raum. Alle sind beteiligt und kraft der gegenseitigen

Wertschätzung hat dieser Wir-Raum eine spürbar hohe Qualität. Er weiss sich eingebettet in einen grösseren, umfassenden Raum, den wir die christlich das Reich Gottes nennen.

Wir brauchen also **ein neues Bewusstsein**, für heute und Morgen neue und inspirierte Gedanken, Wege, die uns aufzeigen, wie unser Einsatz für die Neugestaltung unserer Gesellschaft aus einer tiefen Verbundenheit mit dem Leben motiviert sein kann. Hoffnung macht, dass unter der Oberfläche, im Stillen, so vieles geschieht, das nicht sofort sichtbar ist, so dass die Bewusstseinsveränderung in neue Aktionen münden wird (contemplatio in actione). Hoffnung macht auch zu verstehen, dass große Veränderungen im Leben in der Regel durch einen Prozess von Krisen, Zusammenbrüchen, Unsicherheit und schließlich der Entstehung von etwas Neuem geschehen. Wenn wir das auf das momentane Weltgeschehen beziehen so kann das heissen, dass wir nicht verzweifeln. Nicht einstimmen, nicht den Schrecken nähren, sondern das Vertrauen in den Frieden, in die göttliche Führung, in Treue zum Weg. Und deuten sie mit Lassalle als Geburtsschmerzen einer werdenden Welt. Grossangelegte Versuche in Amerikas Städten zeigten, dass weniger Gewalt und Diebstahl in jenen Wochen verübt wurden, als Menschen bewusst für den Frieden meditierten.

Mit Simone Weil bleiben wir in der Liebe, die nicht reaktiv, sondern proaktiv und treu ist:

„Das Schreckliche ist, dass, wenn die Seele in diesen Finsternissen, wo nichts ist, das sie lieben könnte, aufhört zu lieben, dass dann die Abwesenheit Gottes endgültig wird.

Die einzige Rettung für den Menschen in dieser Verzweiflung besteht im Weiterlieben, "ins Leere hinein",

in einer Liebe zu Gott, die nicht reaktiv ist, nicht mehr Antwort auf erfahrenes Glück, nicht mehr kindliche Dankbarkeit ist, sondern ein Akt, der über alle Erfahrung hinaus geht.

Die Seele muss fortfahren, ins Leere hinein zu lieben, oder zumindest lieben zu wollen, sei es auch nur mit dem winzigsten Teil ihrer selbst.

Dann eines Tages naht sich Gott selbst und zeigt sich ihr.“

Ich gebe Christus und seinem Wunsch an die JüngerInnen das letzte Wort:

**«Friede sei mit euch!»**